

Nachwort: Das Bild das aus dem Rahmen fällt

Ich habe ein Bild vor Augen, das aus dem Rahmen fällt.

Hatte dieses Bild je einen Rahmen?

Der Schein fällt zusammen mit seiner Erscheinung.

In der Erscheinung scheint das Licht hindurch, nur so zeigt es sich, das Licht, das in allem ist: im Schein als Aufscheinen, als Phänomen, als eine Flut von Phänomenen.

Und jetzt geht alles sehr schnell.

Die zweite Frage stellt sich bevor die zweite beantwortet wurde. Der unwiderrufliche Eindruck zirkulierender Energie drängt sich in den Vordergrund, wird beherrschend.

Das Wohin ist das Woher.

Gibt es eine andere, eine weitere Wirklichkeit?

In diesem Moment von Ohren betäubendem Gebrüll erübrigt sich die Unterscheidung konstruiert oder phänomenal, von Vordergrund und Hintergrund. Was hat es für einen Sinn, die Sinne, die zur Verfügung stehen, aufzuzählen, wenn die Zahlen selbst aus der Reihe tanzen? Der Zusammenbruch durch die Synästhesie einer veränderten Wahrnehmung lässt Außen und Innen verschmelzen zu einer einzigen Fläche, gebunden in einer Endlosschleife. Das System verschwindet in seiner Umwelt. Es besteht Bedarf, es entsteht, aus Mangel geboren, ein Bedürfnis nach Fortsetzung. Neue Orte, und seien sie imaginär, schaffen neue Felder, in denen neu wahrgenommene Kräfte wirken.

Kann es sein?

Das Imaginäre zieht uns hinan.

Das ist keine Geometrie.

Das ist ein Sturzbach, eine Sternengeburt.

So gesehen hat alles seine Richtigkeit.

Es ist ein Bild, das meine Nichte malte.

Anna malt Anu das Pferd, das sie durch das Leben trägt.

Das Pferd nimmt allen Raum ein und geht über den Raum hinaus. Das Pferd, als solches in seiner Form nicht erkennbar, ist der Raum. Mama ist nur eine Linie auf dem Boden. Aber das Pferd ist in Bewegung, es ist Bewegung. Das ist seine Natur: Bewegung. Später finde ich zu einem besseren Wort, der dieses In-Bewegung-Sein kennzeichnen könnte: Energie. Alles ist Energie. Nein, nicht alles. Aber die Bewegung hat eine Tendenz, alles erfassen zu wollen. Da steckt scheinbar ein Wille dahinter, aber gerade das Scheinbare widersetzt sich dem Willentlichen wie ein kleiner Vorbehalt, der sich zwischen die eindeutige Wesensbestimmung und dem Phänomen, das gedeutet werden soll schiebt.

Dazu fällt mir ein anderes Bild ein, das ich vor Jahren staunend betrachtet habe. Ich war zu Besuch bei einer Malerin, die, wie sie selbst sagte, in Trance malte, von einer göttlichen Energie geführt. Das Bild hat zwar seinen Rahmen, aber der spielt keine Rolle, er dient nur der Platzierung. Das Auge nimmt das Bild und den Rahmen als Erscheinung zugleich wahr. Im Schein ist alles enthalten, was wahrgenommen werden kann, aber im Denken über das Wahrnehmen erscheint etwas, was darüber hinaus, über die Erscheinung hinausführt, hinein in einen Raum, der mehr ist als ein Raum und doch als ein neuer Raum betreten werden kann.

Jetzt ist es soweit: es ist Zeit herauszutreten.

Das Heraustreten aus dem Mysterium ereignet sich in einem lichten Moment, da der Zwang der Eindeutigkeit sich gelichtet hat, schnell, schnell, bevor er vorbei ist, dieser Moment des Übergangs, der Morgenröte.

Jakob Böhme zeigte mir den Weg.

In seinem ersten Werk das unvollendet geblieben ist, schreibt er:

89. Der oberste Titel »Morgenröte im Aufgang« ist ein Geheimnis, Mysterium, den Klugen und Weisen in dieser Welt verborgen, welches sie selbst werden in kurzem müssen erfahren. Denen aber, so dieses Buch in Einfalt lesen, mit Begierde des Hl. Geistes, die ihre Hoffnung allein in Gott stellen, wird es nicht ein Geheimnis sein, sondern eine öffentliche Erkenntnis.

Beschluß des Autoris – Epist. 10, 38: Ich bescheide den Gott liebenden Leser, daß dies Buch »Morgenröte« nicht ist vollendet worden, denn der Teufel gedachte Feierabend damit zu machen, weil er sah, daß der Tag darinnen wollte anbrechen. Auch hat der Tag die Morgenröte schon übereilet, daß es fast licht ist worden. Es gehörten noch wohl ein 30 Bogen dazu. Weil es aber der Sturm hat abgebrochen, so ist nicht vollendet worden, und ist unterdessen Tag worden, daß die Morgenröte ist verloschen und ist seit der Zeit am Tage gearbeitet. Soll auch also bleiben stehen zu einer ewigen Gedächtnis, weil der Mangel in den andern Büchern ist erstattet worden. Aurora (Die Morgenröte im Aufgang, 1612)

Es ist Tag geworden. Es herrschen andere Umstände.
Das Bewusstsein verrichtet jetzt seine Arbeit am Tage.
Das Tagesbewusstsein ist es, das die Werke vollenden kann,
aber in einer anderen Art der Vollendung, als dies im Moment
der Morgenröte noch möglich und ein Leichtes schien.

Zurück zur Morgenröte, jener kurzen, unumkehrbaren
Passage des ersten Aufleuchtens.
Doch wird eine Rückkehr möglich sein?

Es gibt so viele Morgenröten, die noch nicht gelehrt haben.

Diesen Vers aus dem Rigveda (1750 – 1200 v. Chr.) stellte
Nietzsche als Motto seinem Werk *Morgenröthe. Gedanken
über die moralischen Vorurtheile* (1881) voran.

Was taugen die alten Begriffe von Wahrheit und Moral, wenn die Erkenntnis der inneren wie der äußeren Welt bei deren Erscheinungen endet? In der Vorrede wird Nietzsche der alten Selbstverständlichkeit des vernünftigen Denkens eine neue Vernunft und ein neues Denken gegenüberzustellen – ein Denken, das seine Sprengkraft gerade daraus gewinnt, dass es im besten Sinn des Wortes frei ist.

Es ist bisher am schlechtesten über Gut und Böse nachgedacht worden: es war dies immer eine zu gefährliche Sache. Das Gewissen, der gute Ruf, die Hölle, unter Umständen selbst die Polizei erlaubten und erlauben keine Unbefangenheit; in Gegenwart der Moral soll eben, wie angesichts jeder Autorität, nicht gedacht, noch weniger geredet werden: hier wird – gehorcht! So lang die Welt steht, war noch keine Autorität willens, sich zum Gegenstand der Kritik nehmen zu lassen; und gar die Moral kritisieren, die Moral als Problem, als problematisch nehmen: wie? war das nicht – ist das nicht – unmoralisch?

Eine Moral, die sich aus dem Gehorchen ableitet, kann von einer dem Leben zugewandten Philosophie wie der Nietzsches nicht genügen. Vielmehr wirft sie die Frage auf: Wie lässt sich die lebendige Leidenschaft für die Erkenntnis gegen das Leiden an ihrer Endlichkeit verteidigen? Nietzsche fordert ein Umlernen des Raumgefühls. Er fordert mehr Weite des Bewusstseins.

Umlernen des Raumgefühls. – Haben die wirklichen Dinge oder die eingebildeten Dinge mehr zum menschlichen Glück beigetragen? Gewiß ist, daß die Weite des Raumes zwischen höchstem Glück und tiefstem Unglück erst mit Hilfe der eingebildeten Dinge hergestellt worden ist. Diese Art von Raumgefühl wird folglich, unter der Einwirkung der Wissenschaft, immer verkleinert: so wie wir von ihr gelernt haben und noch lernen, die Erde als klein, ja das Sonnensystem als Punkt zu empfinden.

Transfiguration. – Die ratlos Leidenden, die verworren Träumenden, die überirdisch Entzückten, – dies sind die drei Grade, in welche Raffael die Menschen einteilt. So blicken wir nicht mehr in die Welt – und auch Raffael dürfte es jetzt nicht mehr: er würde eine neue Transfiguration mit Augen sehen.



Die Transfiguration (*La transfiguración*) ist das letzte Gemälde Raffaels, an dem er bis zu seinem Tod 1520 gearbeitet hat. In dem Bild sind in einzigartiger Weise zwei Szenen aus dem Neuen Testament, die Verklärung Christi auf dem Berg Tabor und die Heilung des mondsüchtigen Knaben, in Beziehung gesetzt.

Wie kann es zu einer neuen Transfiguration kommen, wenn nicht so, dass die Figuren selbst danach verlangen, herauszutreten aus ihrem Rahmen, der ihnen als Grenze gesetzt wurde. Nun aber regt sich in den Figuren ein emanzipatorischer Wille, der begehrt, den Prozess der Transfiguration fortzusetzen.

Vom Traume erwachen. – Edle und weise Menschen haben einmal an die Musik der Sphären geglaubt: edle und weise Menschen glauben noch immer an die »sittliche Bedeutung des Daseins«. Aber eines Tages wird auch diese Sphärenmusik ihrem Ohre nicht mehr vernehmbar sein! Sie erwachen und merken, daß ihr Ohr geträumt hatte. (Nietzsche, Morgenröthe)

Es gibt so viele Morgenröten, die noch nicht geleuchtet haben. Vielleicht müsste man erwachen um neu träumen zu können? Die Sehnsucht Novalis' ist zu spüren, nach einem freien Leben, das in die Welt hineinragt, in die wirkliche Welt – eine Sehnsucht nach mehr Wirklichkeit.

*Wenn nicht mehr Zahlen und Figuren / Sind Schlüssel aller Kreaturen
Wenn die, so singen oder küssen, / Mehr als die Tiefgelehrten wissen,
Wenn sich die Welt ins freie Leben / Und in die Welt wird zurück
begeben, / Wenn dann sich wieder Licht und Schatten / Zu echter
Klarheit werden gatten, / Und man in Märchen und Gedichten
Erkennt die wahren Weltgeschichten, / Dann fliegt vor Einem
geheimen Wort / Das ganze verkehrte Wesen fort.*
(Novalis, 1800)

Es gibt keinen Weg zurück in eine Morgenröte, die schon geleuchtet hat. Alle Nostalgie als Verherrlichung des Gewesenen ist umsonst. Nur die Freiheit als Möglichkeit wirkt sich wegweisend aus. Die Freiheit, die in den Träumen erfahren werden kann, die Freiheit aus den Träumen zu erwachen, die Freiheit führt die Figuren in ihren Übergang, die Freiheit lässt die Bilder aus dem Rahmen fallen. Freiheit ist wie Luft, die ich erstaunt tief einatme, ohne zu wissen wie mir geschieht.

Diese Freiheit in mir führt mich heraus aus der Befangenheit. Dieses Heraustreten erlaubt mir neue Spielräume. Das Neue tritt in mein Leben und nimmt Gestalt an. Das Mysterium, das mir Zuflucht, Schutz und Heimat war, entlässt mich in eine Welt, die ich als neue erlebe. Die Figuren heißen mich willkommen, mit ihnen zu spielen. Das Heraustreten aus dem Mysterium hat mich ermächtigt, mit dem Geheimnis umzugehen als wäre es kein Geheimnis.

Ich erinnere mich an den Moment, da ich ein Buch genannt DAS INTEGRALE MYSTERIUM vor mir sah, den Titel, die Schrift, und die Leere statt einer Covergestaltung. Nichts Ausdruckstarkes, was den Leser vermuten lässt, was ihn erwartet. Keine Geste der Einladung. Ich wollte das Buch schreiben, um in das Mysterium einzutauchen, es zu durchstreifen wie auf der Jagd oder wie auf einer Reise. Integration kann immer nur vorläufig erreicht und festgestellt werden. Um auf der Höhe des eigenen Anspruchs zu bleiben, muss die vorläufige Erkenntnis nicht verfestigt werden, sondern darf sich weiter herausbilden.

Das Heraustreten hat mir die Gewissheit gegeben, dass das, was ich erlebt habe, sich in mir bewahren und zugleich vermischen wird mit dem Erleben derer, den ich begegnen und mich mit ihnen austauschen werde.

Das HERAUS ist ein HINEIN.

Die poetischen Formulierungen, die Sri Aurobindo gefunden hat, begleiten mich in den irreversiblen Phasen des Übergangs, vom Dunkel in die Morgenröte und von der Morgenröte in den erwachten Tag.
Und so beginnt der Übergang:

All can be done if the god-touch is there.

Der Rest bleibt ein Geheimnis oder wird zur Offenbarung für den, der die Indifferenz der Nacht hinter sich lässt.

*A hope stole in that hardly dared to be
Amid the Night's forlorn indifference.*

Die Berührung durch das Göttliche bewirkt eine Erregung, die die Trägheit der Dunkelheit überwindet. Schönheit und Wunder bewirken Verstörung, dort, Gott vermutet wird, so übersetze ich es für mich.

*The persistent thrill of a transfiguring touch
Persuaded the inert black quietude
And beauty and wonder disturbed the fields of God.*

Bilder tauchen auf und verschwinden: Eine wandernde Hand eines Lichtstrahls der Erleuchtung...

*A wandering hand of pale enchanted light
That glowed along a fading moment's brink,
Fixed with gold panel and opalescent hinge
A gate of dreams ajar on mystery's verge.*

Die Träume selbst bilden das Tor, das sich öffnet.
Ein Spalt lässt es offenstehen.

Die Öffnung ist die Schwelle, die Schwelle die Öffnung, auf der Schwelle zum Geheimnis wird das Geheimnis zur Grenze, zur Umrandung, zum Rahmen, zum Fenster, durch das sich die blinde Unermesslichkeit der Welt ins Auge fällt.

*One lucent corner windowing hidden things
Forced the world's blind immensity to sight.*

*The darkness failed and slipped like a falling cloak
From the reclining body of a god.*

Dieses Dunkel hat verloren. Es gleitet herab wie ein Umhang. Ein Bild zeigt den entspannten Körper eines Gottes, der sich ausruhend zurücklegt.

*Then through the pallid rift that seemed at first
Hardly enough for a trickle from the suns,
Outpoured the revelation and the flame.
The brief perpetual sign recurred above.*

*A glamour from unreached transcendences
Iridescent with the glory of the Unseen,
A message from the unknown immortal
Light Ablaze upon creation's quivering edge,
Dawn built her aura of magnificent hues
And buried its seed of grandeur in the hours.*

An instant's visitor the godhead shone.

Auf dem schmalen Grat der Umgrenzung des Lebens entstand eine Vision und stand da, weit sichtbar, und beugte sich über die gewölbte Stirn der in Gedanken versunkenen Erde.

*On life's thin border awhile the Vision stood
And bent over earth's pondering forehead curve.*

Die Vision: eine Deutung der tiefgründigen Schönheit, der Seligkeit...sie erzählt von der Erhabenheit geistiger Dämmerungen...die sich in strahlender Chifferschrift Seite für Seite in den Himmel einschreibt...

*Interpreting a recondite beauty and bliss
In colour's hieroglyphs of mystic sense,
It wrote the lines of a significant myth
Telling of a greatness of spiritual dawns,
A brilliant code penned with the sky for page.*

Sri Aurobindo *Savitri. Canto 1 BOOK I: The Book of Beginnings*

Um von dieser Vision zu künden müsste man sie neu inszenieren.